

Lycaena bellargus Rott.? — Die leuchtend blaue größere *Lycaena*, welche Herr Dr. von JORDANS auf seiner ersten Reise Mitte Mai 1913 in Anzahl auf der Insel Cabrera südlich von Mallorca beobachtete, kann wohl nur dieser überall im Süden häufigen Art angehört haben.

Cyaniris argiolus L. — Alcudia, 23. V. Ein ♀, oberseits nicht abweichend, die Unterseite verrät jedoch die Zugehörigkeit zu ab. *argyphontes* Bergstr. und *albicincta* Tutt.

Macroglossum stellatarum L. — 2 ♂♂ aus Alcudia, 13. und 17. VI., die nichts Bemerkenswertes zeigen.

Dendrolimus pini L. — 1 ♂ etwa Mitte Juni bei Alcudia gefunden, das in der Folge leider verloren ging.

Stilbia anomala Haw. — 1 ♂ aus Alcudia, 6. V. Ein kleines, undeutlich gezeichnetes, helles Stück, der var. *andalusica* Stgr. zuzuzählen.

Heliothis peltigera Schiff. — Alcudia 28. VI. Ein normales ♂.

Acrotia lucida Hufn. — 5 ♂♂, 1 ♀ aus Alcudia, 15. V. bis 13. VI. Die Stücke gehören alle der Stammform an und stimmen gut mit algerischen Exemplaren meiner Sammlung überein.

Plusia gamma L. — 7 Exemplare aus Alcudia, 25. V. bis 22. VI. Ein Stück mit tief dunkelbrauner Grundfarbe, die übrigen typisch.

Toxocampa crataegae F. — Ein stark abweichendes, großes ♀ mit 20 mm Vorderflügelänge aus Valldemosa vom 3. VII. Die Vorderflügel-Grundfarbe erscheint hell bläulichgrau, nicht gelblichgrau wie bei mitteleuropäischen Stücken, Costalflecken scharf, das ganze Saumdrittel rußig verdunkelt, darin ist die hellere Subterminallinie erkennbar. Hinterflügel mit breiter, dunkler Saumbinde. Auch unterseits haben beide Flügelpaare solche Binde. — Mit var. *lutosa* aus Südfrankreich hat die Form nichts zu tun. — Bei weiterem übereinstimmendem Material wäre die Aufstellung einer Lokalform gegeben.

Das Material wurde, von einigen Dubletten abgesehen, die sich in meiner Sammlung befinden, den reichen Schätzen des Museums von Herrn Geheimrat Prof. Dr. ALEX KOENIG-Bonn beigelegt.

Literarische Neu-Erscheinungen.

WAGNER, H., Taschenbuch der Käfer (Esslingen 1921, Schreiber). Einen Ratgeber für Käfersammler, kein Bestimmungsbuch nennt sein Verfasser das 200 Seiten starke Kleinoktav-Büchlein, das nach jeder Richtung hin einen ausgezeichneten Eindruck macht. Der Verfasser hat erkannt, daß sich in übersichtlicher Form in solcher Beschränkung ein für alle Bedürfnisse des Mitteleuropäers ausreichendes Werk nicht schaffen läßt, nach dem es, wie manche entomologische Lokalfaunen selbstgefällig schreiben „eine Leichtigkeit ist“, eine Ausbeute „sofort“ zu bestimmen. Wie oft und wie unberechtigt ist solches schon geschrieben worden. Aber im Gegensatz zu solchen Opuscula tat das Wagnersche Büchlein mehr als es verspricht, denn die ca 500 häufigsten deutschen Käferarten sind in einer so vortrefflichen Weise abgebildet, daß es hier wirklich eine Leichtigkeit ist, das gefangene Tier sofort zu identifizieren. Käfer sind nicht so leicht kenntlich abzubilden wie Schmetterlinge, und es ist erstaunlich, wieviel hier durch einfachste Herstellungs- und Kolorierungsmethoden erreicht wird. In sehr anschaulicher, leichtverständlicher Weise befassen sich die ersten 80 Seiten mit der Einführung in die Coleopterologie, die sich von Weit-

schweifigkeit, Schulmeisterei und Superklugheit in geradezu vorbildlicher Weise fernhalten. Das Buch will kein Calwer und kein Redtenbacher sein, sondern dem Anfänger Freude machen, die ihn soweit bringt, daß er sich später andere Bücher kauft. Und dieser Zweck wird sicher erreicht, zumeist durch die unbestreitbare Fähigkeit des Verfassers, sich in den Geist und die Umstände, unter denen mancher das Sammeln beginnen muß, hineinzudenken, was so vielen gründlichen Gelehrten versagt ist. Wir begrüßen das anspruchslose Taschenbuch aufs herzlichste; seine Verbreitung wird dem in den gegenwärtigen Zeitläuften drohenden Einschlagen des entomologischen Interesses wirksam entgegenarbeiten.

LEHMANN, DR. H. Die Baumweisslings-Kalamität und die Organisation zu ihrer Bekämpfung. Berlin 1922, P. Parey. Das Büchlein reiht sich den zahlreichen, meist rein praktischen Schriften der Gesellschaft (für angewandte Entomologie), in deren Archiv es erscheint, würdig an. Kein unfruchtbares Experimentieren, wie der Baumweißling krabbelt und wie er fliegt; einige instruktive Bilder, wie er aussieht, schwärmt, wandert, schadet; dann das Bekenntnis, daß nur das Zerstören der Winterester frommt, aber auch genügt, und dann — last not least — die Vorschläge, wie man die Menschheit auch zum ausreichenden Abraupen bringt. Das ist nämlich die Hauptsache. — Nur ein Eingehen auf die Gründe der neuerlichen Plagen wäre vielleicht insofern am Platze gewesen, als die Geschichte des Baumweißlings gerade geeignet ist, den Obstzüchter von dem zu überzeugen was ihm das Buch anrät. LEHMANN spricht von „unbekannten Gründen“ aus denen der seit Jahrzehnten unschädliche Falter im Jahr 1916/17 plötzlich zu einer Massenvermehrung in der Pfalz gelangte. Das ist auch richtig, insofern die Erscheinung in anderen, gleichfalls warmen Distrikten Süddeutschlands weniger stark auftrat als gerade in der Pfalz. Für die Massenvermehrung selbst liegen aber die Gründe auf der Hand. Nämlich der Baumweißling war durch das Mittelalter hindurch der häufigste mitteleuropäische Falter, weit schädlicher als der Kohlweißling und auch häufiger als dieser. Die damals so häufigen, als Wunder angestaunten „Blutregen“ waren nur die hinterlassenen Exerentionen der fast in allen Gegenden auftauchenden *Aporia*-Heere. So kam man schon früh und rein empirisch zur Bekämpfung der Nester, die, durch Jahrhunderte fortgesetzt, so gründlich wirkte, daß der Baumweißling um das Jahr 1868 herum aus den meisten Kulturgegenden verschwunden war. Erst als man so lange nichts mehr vom Baumweißlingsschaden merkte, daß Interesse und Aufsicht nachließen, zeigte er sich, (vom Ende der siebziger Jahre) wieder häufiger, aber nicht bedrohlich. Mit Ausbruch des Weltkriegs hörte im Winter 1914/15 zum ersten Male die Abraupung auf wegen Entziehung der Arbeitskräfte und Zurücktreten der ohnedies latenten Gefahr gegen die weltbewegenden Ereignisse. Selbstverständlich mußte die damals schon jedem Beobachter sichtbar werdende Vermehrung sich erst entwickeln, wozu stets 1—3 Jahre nötig sind. Daß schon seit etwa 10 Jahren der Baumweißling in vielen Gegenden ziemlich häufig geworden war, hatte noch einen andern Grund. Die Schlehen nämlich, welche der Baumweißling in manchen Gegenden bevorzugt und nirgends verschont, werden, nachdem sie im vorigen Jahrhundert erbittert bekämpft und vielerorts ausgerottet waren, auf Betreiben der Vogelschutzvereine wieder geschont und in Schutzhecken direkt kultiviert. Auf diese erstreckt sich der Vernichtungsfeldzug meist nicht. Und doch zeigen sich in Obstgegenden (z. B. in der Wetterau) alle sonnig stehenden Schlehecken vom Baumweißling befallen. Bei gründlicher Abraupung der Obstbäume kann von der Schlehenbrut allein wohl keine gefährliche Massenvermehrung ausgehen, aus Gründen, die hier zu weit führen würden. Bei der Bekämpfung aber sollte man diesen Umstand nicht aus den Augen lassen, und er hätte vielleicht im Buche noch erwähnt werden können; wir holen dies daher hier nach. — Vom praktischen Standpunkte aber bringt das Büchlein alles Wichtige, vor allem ein Schema für die amtlichen Verordnungen, was wir für nicht unrichtig halten.

Dr. A. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): S. A.

Artikel/Article: [Literarische Neu-Erscheinungen. 32](#)